

Zum Fahren auf der Piste

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **13 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Regierungsrat gibt Antwort

Marcel Meier

Im vergangenen Sommer hat die bekannte Vermouth-Firma Martini eine mit viel Reklame aufgezo- gene Großstafette um den Martini-Cup durchgeführt. Start und Ziel befanden sich auf dem Strandboden Biel. Der Rayon dieser Stafette umfasste: Biel — Grenchen — Solothurn — Büren a. A. — Biel.

Im Programm waren 300 Mitwirkende angekündigt, darunter Flieger, Auto-, Motorrad- und Velofahrer, Läuferinnen und Läufer, Schwimmer, Schützen und Reiter. Den Nachrichtendienst besorgte natürlich «Cigarettes Parisiennes». Die ganze Veranstaltung wurde im Rahmen der «Bieler Messe» durchgeführt. Wirklich ein geeigneter Rahmen für eine «sportliche Veranstaltung»!

An der Spitze der Ehrengäste, zu denen verschiedene Behördenmitglieder von Biel, Grenchen und Solothurn zählten, war der Berner Regierungsrat Dr. R. Bauder aufgeführt.

Für viele unvoreingenommene Beobachter und Zeitungsleser war es unbegreiflich, dass sich hohe Gemeindebeamte sowie Mitglieder von Behörden für eine solche, den Sport missbrauchende, grossaufgezogene Alkoholreklame hergeben konnten.

Im Grossen Rat in Bern kam es dann auch prompt zu einer «Anfrage» von Grossrat König, Biel.

Interessant ist die Antwort von Regierungsrat Dr. Bauder:

«Herr Grossrat König von Biel hat die Frage aufgeworfen, wie ich dazu komme, als Ehrengast bei einer Pseudo-Sportveranstaltung, die von einer ausländischen Schnapsfirma organisiert war, zu figurieren. Es handelt sich bei dieser Pseudo-Sportveranstaltung um einen Martini-Cup in Biel, also um eine reine Reklameangelegenheit, die von einer ausländischen Firma aufgezo- gen wurde. Herr König hat gesagt, deren Vertreter sei nicht ganz wählerisch bei der Organisation dieser Veranstaltung vorgegangen. Ich möchte noch mehr

sagen: Bei der Organisation dieser Veranstaltung hat der Vertreter der Firma elementarste Anstandspflichten gröblich verletzt. Die Sache war nämlich so:

Als ich von einer Studienreise heimkam, musste ich zu meiner ‚Freude‘ konstatieren, dass ohne mein Wissen und ohne meinen Willen mein Name einfach auf das Programm gedruckt worden war. Die Programme waren fixfertig. Ein solches Gebaren des Vertreters einer ausländischen Schnapsfirma kann man nicht genug brandmarken. Man muss sich in aller Form distanzieren. Ich habe dem betreffenden Vertreter geschrieben: ‚Indessen halte ich fest, dass es als Ungehörigkeit bezeichnet werden muss, meinen Namen ohne mein vorgängiges diesbezügliches Einverständnis auf eine Druckschrift zu setzen, und sollten mir daraus öffentliche Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten erwachsen, behalte ich mir ebenfalls vor, öffentlich und auf Ihre Kosten bekannt zu geben, dass mein Name ohne mein Wissen und ohne mein Einverständnis hingesetzt wurde‘.

Ich frage mich, ob es für den Schweizer Sport gut und zuträglich ist, wenn die ausländische Unsitte von Grossfirmen, rein zu Reklamezwecken Pseudo-Sportveranstaltungen durchzuführen, auch bei uns in der Schweiz grassieren sollte. Persönlich bin ich der Meinung, dass dies nicht im Sinne des schweizerischen Sportgedankens liegt, aber das hat nicht die bernische Polizeidirektion zu entscheiden, sondern es würde mich interessieren, was der SLL dazu sagen würde. Es wäre wünschbar, wenn der SLL diese Frage prüfen und den Unterverbänden entsprechend Weisung geben wollte.»

Es wäre nur zu wünschen, dass auch die anderen Politiker, die sich da wissentlich oder unwissentlich für diese Reklame einspannen liessen oder eingespannt wurden, ebenso eindrücklich von solchen Machenschaften distanzieren würden wie Regierungsrat Bauder.

Zum Fahren auf der Piste

Marcel Meier

Letzthin konnte man von einem Restaurateur in New York lesen, er serviere für seine eilige Lunch-Kundschaft statt Früchte eine Vitamintablette zum Dessert. Der geschäftstüchtige Mann überlegte sich, dass viele seiner Gäste stets in einer derartigen Hast ihre Lunch vertilgen, dass sie sich kaum Zeit nehmen, richtig zu essen, was der Verdauung absolut nicht zuträglich ist. Also als Surrogat für die vitaminhaltigen Früchte eine Pille!

Seine Gäste können nun den Lunch mit einigen Bissen hinunterdrücken, mit der einen Hand bereits zum Mantel greifen, rasch die Vitamintablette zwischen die Zähne schieben und wieder zur Arbeit eilen. Während sie der Lift in sausender Fahrt zurück in ihren Büro- raum mit air condition hinaufbefördert, können sie die Tablette langsam im Munde zergehen lassen.

Ja, die Zeit ist im modernen Geschäftsleben immer kostbarer, daher muss alles rationalisiert und konzentriert werden -- sogar das Vergnügen. Die Uhr diktiert das Zeitgeschehen...

Du wirst fragen, was diese Einführung mit dem Pisten- fahren zu tun habe. Darf ich die Gegenfrage stellen: Ist das Pistenfahren, wie es sich heute präsentiert, nicht auch für viele ein Konzentrat, eines, das man beinahe mit der Stoppuhr in der Hand «geniesst»?

Ich übertreibe! Schau Dir bitte einmal den Sonntags- betrieb beispielsweise auf Parsenn an. Wir haben die unangenehmen Seiten dieses Betriebes im Leiterkurs zwischen Weihnachten und Neujahr zur Genüge erlebt. Kaum fährt der Zug aus dem Tiefland in den Davoser Bahnhof, quellen aus allen Türen Sonntagsskifahrer, mit gefährlichen Instrumenten bewaffnet, die sie teils unter dem Arm, teils auf den Schultern tragen. Bald wälzt sich ein eiliger sich überstürzender Strom zur Talstation der Bergbahn hinüber. Jeder will unter den ersten sein, und bei diesem hastigen Streben geht es leider nie ohne Rücksichtslosigkeiten. Kaum öffnen die Beamten die Türen der Talstation, quetscht sich die Menge durch die Eingänge zu den Wagen. Coupés werden gestürmt und mit Beschlag belegt. Hat sich die Bahn in Fahrt gesetzt, schaut man mitleidig auf die Zuspätgekommenen, welche die Nase an der Glastüre breitdrücken, klaubt dann, eingepresst zwischen harten Skikanten und weichen Körperteilen, das kleine Fahr- plänchen aus der Reissverschluss tasche, um zu schauen, auf welchen Anschluss im Tal es wohl reicht. Und fieberhaft wird die Abfahrtszeit ausgerechnet...

Konzentriertes Vergnügen — von der Uhr diktiert... Leider blieb dieses Hetzen und Jagen, welches die

Fortsetzung Seite 7.

Fortsetzung von Seite 2.

Menschen aus dem Alltag mit in die Berge nehmen, für den Pistenbetrieb nicht ohne Folgen. (Pisten entstehen ja meistens dort, wo es Eisenträger, Stahlseile und Bügel, Sessel oder Kabinen gibt, mit deren Hilfe man sich in die Höhe transportieren lässt. Je leistungsfähiger die mechanischen Hilfsmittel sind, desto mehr Menschen bevölkern die Pisten.)

Als Folge der gewaltigen Vermehrung der Skibesitzer sind die meisten Pisten über die Weekends überfüllt, bewegen sich doch rund 80 Prozent aller Skifahrer auf diesen modernen Skistrassen. Je mehr Menschen die zum Teil schmalen Pisten befahren, desto mehr ist der einzelne eingengt und damit werden an die Fahrer automatisch grössere Anforderungen bezüglich technischem Können und vor allem in bezug auf die Aufmerksamkeit gestellt.

Wie sieht nun aber der Pistenbetrieb an einem Week-end meistens aus? Neben vielen guten und mittelmässigen Skifahrern, die mit der nötigen Rücksichtnahme hinunterschwingen und sich ganz allgemein an die Regeln der Sportlichkeit halten, sehen wir sehr oft Anfänger, die sich viel zu früh in die Höhen wagen. Aengstlich rutschen sie mitten auf der Piste in breiter Stemmstellung — alles verstopfend — hinunter. Vom richtigen Verhalten auf der Piste haben sie leider keine Ahnung und deshalb wirken sie im Strom der Fahrer wie ein quergestelltes Hindernis. Mit der Länge der Strecke und infolge der vielen ermüdenden Stürze und des kräfteaubenden Aufrappelns wächst die körperliche Müdigkeit, und das Fahren wird ihnen geradezu zur Qual.

Neben diesen Anfängern, die sich zu früh in die Höhe verirren, gibt es die frechen Draufgänger, die alle anderen mit ihrer wilden Raserei gefährden. Wie besessen gabeln sie mit den Stöcken in der Geographie herum und brüllen wenn möglich noch: «Uf d'Siete!», und alles rennt, rettet, flüchtet sich...

Wie oft sind solche Pistenhirsche infolge des übersetzten Tempos und Nichtbeherrschens der Ski in andere Skifahrer hineingerast und haben diese verletzt; wie oft kam es schon vor, dass einer aufschneiden wollte und gegen seine Kameraden oder ein paar hübsche Mädchen fuhr, die am Pistenrand standen, um im letz-

ten Moment vor ihnen einen «rassigen Schwung» zu produzieren oder zu stoppen, dabei aber stürzte und mit voller Wucht in die Beine der Zuschauer fuhr, diese ummähete und verletzte! Und leider sind die Leidtragenden nicht die Raser, sondern die Zuschauer. Zu diesen Renomierhelden kommen dann noch die bereits angetönten «Fahrplanfahrer», die in möglichst kurzer Zeit hinuntersausen «müssen». Weil sie den Anschlusszug im Tal keinesfalls verpassen dürfen, wird für sie die Piste zur Rennstrecke. In den meisten Fällen handelt es sich bei dieser Sorte Skifahrer aber eben nicht um Rennfahrer, denn ihr skifahrerisches Können entspricht bei weitem nicht dem Tempo, das sie sich zumuten. Dann kommt es genau so heraus wie beim Autofahren: wer mit übersetzter Geschwindigkeit fährt, verliert die Herrschaft über das Fahrzeug.

Es ist leider so, es gibt auf den sonntäglichen Pisten immer noch viel zu viele Skibesitzer, die nicht Ski fahren, sondern Ski gefahren werden, d.h. ihre Ski gehen mit ihnen dorthin, wo es ihnen passt.

Und doch verlangt gerade das Pistenfahren in erster Linie Beherrschung der Latten. Wer auf stark befahrenen Pisten fährt, muss heute genau so vorsichtig und aufmerksam fahren, wie der Automobilist im dichten Mittagsverkehr einer Stadt. Raser haben auf der Piste ebensowenig Platz wie auf der Strasse. Auch hier gilt: «Gegen den Geschwindigkeits-Bazillus gibt es kein anderes Serum als die Vernunft». Wer diese Vernunft nicht annehmen will, für den gibt es noch Hänge genug, in denen er allein seine Knochen riskieren kann.

Wenn wir uns in diesem Winter an die Regel halten:

«Pass das Tempo Deinem Können und den jeweiligen Verhältnissen an, sei aufmerksam und ritterlich!»

helfen wir alle mit, Unfälle zu vermeiden.

Bei gegenseitiger Rücksichtnahme und ritterlichem Verhalten kann so auch das Pistenfahren an einem schönen Week-end zum Genuss werden.

Und noch eines: Lassen wir uns doch etwas mehr Zeit! Was gewinnen wir schon, wenn wir x-mal im Tag die Abfahrt hinuntersausen. Oder liegt uns wirklich so viel daran, am Abend damit zu prahlen, «die rote Abfahrt» zehnmal gemacht zu haben...!?

Die Probleme der Frühreifen

Unmerklich hat sich im Laufe von ein paar Jahrzehnten bei unseren Kindern die Grenze zwischen Kindheit und Entwicklungsalter immer wieder verschoben. Ueber die Ursachen dieser sonderbaren Entwicklungsbeschleunigung, wissenschaftlich Akzeleration genannt, gibt es nur Vermutungen, zumal auch Gelehrte das frühe Wachstum als «Phänomen» bezeichnen, über das völlig abgeschlossene medizinische Berichte noch nicht vorliegen. Die Forscher, allen voran einer der wohl bedeutendsten Biologen unserer Zeit, Prof. Dr. Adolf Portmann, Basel, haben festgestellt: Gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1913 beträgt die Grössenzunahme für alle Kinder der oberen Volksschulklassen rund zehn Zentimeter. Diejenigen, die einer Entwicklungsbeschleunigung unterliegen, sind in ihrer Mehrzahl frühreif und urteilsfähig, von geschärftem Urteilsvermögen und fähig, Eindrücke rasch zu verarbeiten. Sie sind zugleich aber auch die bevorzugten Opfer der gefürchteten Jugendneurosen, d.h. Opfer eines Konfliktes zwischen den zu schnell entwickelten und den zurückgebliebenen Persönlichkeitsteilen. Entscheidend ist, dass vielfach die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und des Charakters, vor allem der Willenskraft, mit dieser überstürzten körperlich-geschlechtlichen

Entwicklung nicht Schritt halten kann. Der Festvortrag auf der Eröffnungskundgebung des diesjährigen 58. Deutschen Aertzetages in Baden-Baden, den Prof. Dr. med. de Rudder hielt und der den Titel «Die Gesundheit unserer Schuljugend» trug, beschäftigte sich sehr eingehend mit diesen Problemen. Die Aerzteschaft hat einmütig festgestellt, dass sich für die Entwicklungsextreme unserer heutigen Jugend eine erhöhte Gefährdung seit längerem deutlich abzeichnet. Da sind die körperlich Frühentwickelten mit ihrem labileren Kreislauf, der sich in seiner verminderten Reaktionsbreite und geringeren Oekonomie sehr wohl diagnostisch erfassen lässt. Diese Kinder sind in Gefahr, sich körperlich zu übernehmen, was durch die einseitige Betonung des Leistungssports im gesamten Sportleben unserer Zeit noch begünstigt wird.

Für die der Entwicklungsbeschleunigung unterliegenden Jugendlichen ist ein weites Feld sportärztlichen Beratens gegeben. Die Sexualakzelerierten, denen zur seelischen Reifung ja schon rein äusserlich eine kürzere Kalenderzeit zur Verfügung steht, laufen Gefahr, sexuell abzugleiten bis zur Verwahrlosung. Sie erscheinen nicht nur dem Richter, sondern selbst dem Arzt körperlich älter als sie sind, was falsche Beurteilung